

**ZUR SPRACHPHILOSOPHIE.  
DIE "LOGISCHE",  
"LOKALISTISCHE" UND  
ANDERE KASUSTHEORIEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649779260

Zur Sprachphilosophie. Die "Logische", "Lokalistische" und Andere Kasustheorien by Dr. Anton Marty

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**DR. ANTON MARTY**

**ZUR SPRACHPHILOSOPHIE.  
DIE "LOGISCHE",  
"LOKALISTISCHE" UND  
ANDERE KASUSTHEORIEN**



58  
VIII - Titel  
18

ZUR SPRACHPHILOSOPHIE.

DIE „LOGISCHE“, „LOKALISTISCHE“  
UND ANDERE KASUSTHEORIEN

81c  
VON

DR. ANTON MARTY

PROFESSOR DER PHILOSOPHIE AN DER DEUTSCHEN UNIVERSITÄT IN PRAG.



HALLE A. S.  
VERLAG VON MAX NIEMEYER  
1910

DEM ANDENKEN

AN MEINE VEREHRTEN LANDSLEUTE, DIE SPRACHFORSCHER

ADOLF UND LUDWIG TOBLER UND FR. MISTELI

GEWIDMET.

## Vorwort.

---

Es begegnet wohl keinem ernstlichen Widerspruch, wenn man sagt, daß, wo gewisse wissenschaftliche Disziplinen oder besondere Zweige von solchen gegenüber anderen auffallend zurückgeblieben sind, nicht selten der Hauptgrund dafür in dem Umstande zu suchen ist, daß die richtige Methode für die Erforschung der betreffenden Probleme noch nicht genügend erkannt und geübt worden ist. Die Geschichte der Wissenschaften bietet zahlreiche und prägnante Beispiele dafür, und sie zeigt diese Erscheinung m. E. auch speziell bei der Semasiologie, die man, obwohl sie der interessanteste Zweig der allgemeinen Sprachwissenschaft ist, doch zugleich als den am meisten zurückgebliebenen bezeichnen muß. Die Fehler und Dunkelheiten aber, denen wir hier hinsichtlich des richtigen methodischen Vorgehens begegnen, sind einerseits die Vermengung deskriptiver und genetischer Fragen und die voreilige Inangriffnahme der letzteren, bevor durch die Lösung der ersteren die naturgemäße Basis dafür geschaffen ist, anderseits die Unklarheit darüber, wie weit die Sprache durch ihre Struktur und Syntax einen zuverlässigen Anhalt bietet für die Erkenntnis der eigentümlichen Struktur und Gliederung der in ihr ausgedrückten Gedanken.

In beiden Beziehungen sind aber gerade die die Funktion des Kasus betreffenden Probleme, welche wir zum Gegenstand dieser Schrift gemacht haben, und deren Geschichte besonders lehrreich.

Die zweite der erwähnten methodischen Fragen ist bekanntlich in neuester Zeit auch ausdrücklich Gegenstand der Diskussion gewesen und hat eine sehr verschiedene Beantwortung gefunden. W. Wundt hält ein weitgehendes Vertrauen auf den

Parallelismus zwischen Sprache und Gedanke für gerechtfertigt und meint darum, die Psychologie, insbesondere die des Denkens, schöpfe im ganzen mehr Nutzen aus der Kenntnis der Sprachen, als für diese aus jener zu gewinnen sei. Gelegentlich einer Kontroverse mit Delbrück über das Verhältnis von Psychologie und Sprachwissenschaft erklärte er, obwohl dasselbe ein solches gegenseitiger Hilfeleistung sei, müsse doch gegenwärtig der Schwerpunkt auf die „Gewinnung psychologischer Erkenntnisse aus den Tatsachen der Sprache“ gelegt werden. „Wir würden — bemerkt er — der Sprache bedürfen, um eine haltbare Psychologie der zusammengesetzteren geistigen Vorgänge zu schaffen, auch wenn es sich zeigen sollte — was ich allerdings nicht glaube — daß die Sprachwissenschaft allenfalls die Hilfe der Psychologie entbehren könnte.“<sup>1)</sup>

Das ist eine Anschauung vom Verhältnis von Sprachwissenschaft und Psychologie, welche wohl geeignet ist, jemanden, der eine gewisse kurzsichtige Begeisterung für die Ehre des ersteren Faches besäße, schon dadurch für sich zu gewinnen, daß darin eine besondere Ehrung für dasselbe zu liegen scheint. Trotzdem sind meines Wissens aus dem Kreise der Sprachforscher bisher nur wenige beifällige Stimmen laut geworden. W. Planert allerdings äußert sich so (in einem Artikel „Makroskopische Erörterungen über Begriffsentwicklung. Ein Beitrag zur psychogenetischen Linguistik“ in Ostwalds Annalen der Naturphilosophie Bd. IX, S. 290 ff.) unter ausdrücklicher polemischer Beziehung auf H. Pauls und meine abweichenden Ansichten. Und K. Voßler (in seiner Schrift „Sprache als Schöpfung“ S. 23) geht sogar noch weit über das von Wundt Gesagte hinaus. Es genügt ihm nicht von einer gegenseitigen Hilfeleistung zwischen Psychologie

<sup>1)</sup> Sprachgeschichte und Sprachpsychologie S. 8. Vgl. auch neuestens den Aufsatz „Logik und Psychologie“ in der Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie und Hygiene, 11. Jahrg. S. 18, wo Wundt gegenüber der Lehre vom Urteilen als einer fundamentalen Klasse psychischen Verhaltens, welche Theorie er für einen Ausfluß des „Logizismus“ in der Psychologie hält, energisch betont, es gelte „an der Hand der von der logischen Kultur des Denkens noch unbeeinflußt gebliebenen psychischen Entwicklung des Kindes sowie der ursprünglichen Formen der Sprache und anderer Ausdrucksbewegungen\*) die Vorstufen und die wirkliche Entwicklung des logischen Denkens“ (womit hier offenbar alles Urteilen gemeint ist) „aufzufinden“.

\*) Von mir unterstrichen.



und Sprachwissenschaft zu reden und dabei die Psychologie für den mehr empfangenden Teil zu erklären. Nein! nach Voßler hat die Psychologie der Sprachwissenschaft gar nichts zu geben; sie kann nur von ihr nehmen. „Wir glauben gerne“, bemerkt er a. a. O. mit Bezug auf das eben zitierte Wort von Wundt, „wir glauben gerne, daß die heutige Psychologie sich reiches Material und vielfache Belehrung aus der Sprache und vielleicht auch aus der Wissenschaft von der Sprache entnehmen kann. Aber, wenn sie schon bei uns betteln geht, so soll sie sich nicht den Anschein geben, als schenkte sie uns etwas und als stände sie in Tauschhandel mit uns.“

Doch bei dieser Auffassung von dem gegenseitigen Verhältnis von Wissenschaften untereinander wollen wir nicht weiter verweilen. Sie weicht sehr ab von dem sympathischeren Bilde von Apollo und den Musen und wird von wenigen und sicherlich auch von Wundt nicht gebilligt werden.

Allein auch das, was dieser über das Verhältnis der Psychologie und der Sprachwissenschaft und über die Art lehrt, wie die erstere und speziell die des Denkens aus dem Studium der Sprache, insbesondere der primitiven Sprachen wilder Völker, Belehrung schöpfen könne und müsse, scheint von hervorragenden Männern auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft nicht durchaus gebilligt zu werden. Und wenn sie sich zu Wundts Meinung auch nicht durch den Anschein einer superioren Stellung und besonderen Auszeichnung, die dadurch ihrer Wissenschaft zuteil würde, verführen lassen, so sind sie voll im Rechte. Denn — wie dies schon in dem Aristotelischen Worte von der Ehre, daß sie nämlich mehr im Ehrenden sei als im Geehrten sei, ausgesprochen ist — in Hinsicht auf ehrende Urteile kommt alles darauf an, ob sie auch wohl begründet sind oder nicht. Und was jene Ehrung der Sprache und Sprachwissenschaft betrifft, von der wir redeten, so fehlt in Wahrheit die Grundvoraussetzung für sie. Der Parallelismus, der einen zuverlässigen Anhalt dafür bieten könnte, die Sprache als Vorlage für die Analyse und Beschreibung unserer Denkvorgänge nach der Zahl und Eigenart ihrer letzten Elemente und deren eigentümlichen Zusammensetzungen zu benutzen, besteht durchaus nicht. Und die folgenden Ausführungen werden zeigen, daß gerade das Kasusproblem die deutlichste Illustration dafür bietet, wie die Sprache und Sprachwissenschaft — ich sagte dies schon

an anderem Orte<sup>1)</sup> — der Psychologie wohl sehr interessante Aufgaben und Probleme aber nicht schon die Lösungen dafür gibt. Es zeigt sich, daß wir die Struktur der Gedanken in sich selbst, auf dem Wege der inneren Wahrnehmung und Beobachtung, erkannt haben müssen um beurteilen zu können, was an der sprachlichen Struktur logisch d. h. bedeutungsmäßig und was in ganz anderen Faktoren begründet ist, und daß wer dies verkennt, zu erstaunlichen Irrtümern in der Psychologie des Denkens verführt wird, die natürlich auch wieder für die Semasiologie und damit für die Sprachwissenschaft im höchsten Grade unheilvoll werden müssen. Und was wäre dies für eine Ehre und Auszeichnung für die letztere, die statt zum Segen zum Fluche für sie würde? Nein! die Wissenschaft von der Sprache hat der berechtigten Ehren genug und bedarf jener zweifelhaften und falschen durchaus nicht.

Ich hatte ursprünglich die Absicht, die historisch-kritischen Ausführungen dieser Schrift dem noch ausstehenden II. Bande meiner „Untersuchungen zur allgemeinen Grammatik und Sprachphilosophie“ als Anhang beizugeben. Auf Grund reiflicherer Überlegung erschien es mir aber besser, sie demselben in der Form einer selbständigen Publikation vorzuschicken und hierbei mit dem Historisch-Kritischen auch das Positive zu verbinden, was ich über die Funktion der Kasus im allgemeinen und ihre fundamentalsten semantischen Klassen zu sagen habe. Obwohl natürlich das Wesentliche darüber auch wieder im Zusammenhang des II. Bandes eine Stelle finden muß. So mag diese Monographie vielleicht dazu dienen, dem größeren Werke den einen oder andern Leser namentlich aus dem Kreise der Sprachforscher zu gewinnen, der sonst nicht darauf aufmerksam geworden wäre, und gerade mit diesem Kreise, soweit er sich auch speziell für die Grenzfragen von Sprachwissenschaft und Philosophie interessiert, auf dem Boden gemeinsamer Erfahrung und Methode Führung zu gewinnen, ist ja eine meiner hauptsächlichsten Bestrebungen.

Prag, im September 1910.

---

<sup>1)</sup> Vgl. den Bericht über den IV. Kongreß für experimentelle Psychologie in Innsbruck, 1910.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
Bei der Kontroverse über die sog. logisch-grammatische und die lokalistische Kasustheorie werden häufig deskriptive und genetische Fragen verflochten, die im Interesse der Klarheit scharf zu trennen sind.	
I. Der Streit um die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der Klassifikation der Kasus in logisch-grammatische und lokale, sowie Wundts Versuch sie zu ersetzen . .	4
§ 1. Wundts Vorwürfe gegen diese Scheidung — auch wenn „logisch“ bloß heißen soll: nicht lokal (Delbrück) . . . . .	4
§ 2. Seine eigene Scheidung der Kasus in solche „der inneren“ und solche „der äußeren Determination“. Charakteristik, die er von den einen und anderen gibt . . . . .	8
§ 3. Delbrück darüber. Wundts Einreden und Prüfung derselben . .	10
§ 4. Fortsetzung . . . . .	13
§ 5. Diskussion von Wundts Charakteristik, daß seine „inneren Kasus“ „innere“ (d. h. in den Begriffen selbst gegebene), die „äußeren Kasus“ äußerlich zu ihnen hinzukommende Beziehungen ausdrücken . . . . .	21
§ 6. Prüfung der Charakteristik, daß die „inneren Kasus“ im Unterschied von den „äußeren“ unauflösbar und in ihrer Zahl konstant seien . . . . .	26
§ 7. und daß sie „Grundverhältnisse“ ausdrücken. Was sind „Grundverhältnisse“ oder „Grundfunktionen“? . . . . .	32
§ 8. Prüfung der dieser Meinung zu Grunde liegenden Ansicht Wundts, daß sein Nominativ, Genetiv, Dativ und Akkusativ je eine Bedeutung hätten . . . . .	38
§ 9. Konsequenzen für die Meinung Wundts, den „inneren Kasus“ eigne der Charakter von unentbehrlichen „Grundfunktionen“ und der einer festen Begrenzung ihrer Zahl . . . . .	48
§ 10. Prüfung der Vorwürfe Wundts gegen die alte Einteilung der Kasus in lokale und logische (d. h. nicht-lokale) . . . . .	52